Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 5

Artikel: Die Grenzen der Schrift
Autor: S. L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420406

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Grenzen der Schrift*

(Vorbemerkung: Der Deutschschweizerische Sprachverein hat in der Frage der Rechtschreibreform keine Stellung bezogen. Es ist jedem Mitglied überlassen, sich selbst eine Meinung zu bilden. Um dies zu erleichtern, hat der „Sprachspiegel" bereits seit längerer Zeit im „Briefkasten" auch kleingeschriebene Texte veröffentlicht. Mit der heutigen Nummer nehmen wir diesen Brauch wieder auf, und zugleich veröffentlichen wir zwei Beiträge über die Rechtschreibfrage. Denn hier wie in jedem Bereich des geistigen Schaffens kann man sich nur durch genaue Kenntnis der Tatsachen ein stichhaltiges Urteil bilden. Wenn man die Diskussion über die Rechtschreibreform mit etwas mehr wirklicher Sachkenntnis führt, so wird sie ihre Schärfe verlieren. Und dazu, daß man über diese wichtige Frage des deutschen Sprachlebens wieder vernünftiger und ruhiger spricht, möchte auch der „Sprachspiegel" das Seine beitragen. Die Schriftleitung)

Der Streit um die Rechtschreibung hat in der letzten Zeit Formen angenommen, die ein sachliches Gespräch unmöglich zu machen drohen. Man ist von der Diskussion zur Beschimpfung übergegangen und hat angefangen, die Meinungsverschiedenheit als Straßenkampf auszufechten. Und nun ist endlich eine Veröffentlichung erschienen, die vielleicht das Gespräch wieder besänftigen und fruchtbar machen kann. Sie stammt von Professor Leo Weisgerber, einem führenden Sprachwissenschafter, und trägt den Titel „Die Grenzen der Schrift". Als Herausgeber zeichnen die „Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen und im Auftrage des Ministerpräsidenten Karl Arnold der Staatssekretär Professor Leo Brandt. Es kann nichts schaden, so genau auf diese Herausgeber hinzuweisen, denn sie geben der Schrift von vornherein Bedeutung und Gewicht.

In einer sprachphilosophischen Einleitung untersucht Professor Weisgerber das Verhältnis, in dem Schrift und Sprache zueinander stehen. Er weist zuerst auf die Kernleistung der Schrift hin, die darin besteht, „daß sie unserer auf dem Gehörsinn aufbauenden Sprache über den Gesichtssinn neue Möglichkeiten erschließt". Mit der Kunst des Schreibens kommt eine neue Wirkkraft in das Sprachleben hinein. Die Schrift hat zunächst eine anhäufende Wirkung, sie weitet das jeweils „im Sprachschaffen Verfügbare" aus. „In schriftlosen Sprachen ist das Sprachgut nach Räumen, Zeiten und Ständen so verteilt, daß im sprachlichen

* Johann Leo Weisgerber: „Die Grenzen der Schrift, Der Kern der Rechtschreibreform." Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen.

Schaffen jeweils nur der Sprachbesitz der unmittelbar Beteiligten gemäß den Bedingungen der Sprechenden und Hörenden gegenwärtig ist. Die Verschriftung der Sprache vervielfältigt diese Möglichkeiten", da nun auch das Sprachgut früherer Zeiten und anderer Gegenden verfügbar gemacht wird. Die Vorteile dieser Wirkung liegen auf der Hand. „Man darf aber darüber die Gefahren nicht übersehen, die sich in doppelter Hinsicht ergeben: Die anhäufende Wirkung der Schrift macht unsere modernen Schriftsprachen zu Gebilden, die uns über den Kopf zu wachsen drohen; niemand kann noch die neuhochdeutsche Schriftsprache ganz beherrschen oder auch nur überschauen." Und selbst in den erfaßten Teilen ist der Einzelne der Gefahr ausgesetzt, daß er das, was er schwarz auf weiß besitzt, gedanklich nur unzulänglich durchdringt.

Zum andern hat die Schrift eine verzögernde Wirkung. Das Frühere wirkt durch sie fortwährend ins Heute hinein und macht zum Teil sogar Neuerungen unmöglich. Durch die Schrift gewinnt die Sprache „geschichtliche Tiefe, Stetigkeit, Geordnetheit, Sicherheit". Dieser Gewinn wird jedoch durch Starrheit im grammatischen System erkauft. Hier werden Erscheinungen verewigt, „die vielleicht in schriftloser Entwicklung allmählich absterben würden. Besonders deutlich ist das etwa in gewissen Formenbildungen der Deklinationen und Konjugationen, die einen von den Funktionen her nicht mehr gerechtfertigten Reichtum bewahren." Eine weitere Wirkung der Schrift sieht Professor Weisgerber in der „Materialisierung und Technisierung der Sprache".

Der Verfasser weist nun die Ursachen nach, die zu Rechtschreibeproblemen führen müssen. So erwähnt er unter anderem die Tatsache, daß die Schreibung stets hinter der Aussprache zurückbleibt, „weil in der gesprochenen Sprache die geschichtliche Veränderung freier und rascher verläuft".

> Deshalb kann die Rechtschreibung nicht eine Angelegenheit sein, die ein für allemal erledigt wird, sondern sie ist eine Daueraufgabe.

Wenn man sich dessen nicht stets bewußt bleibt, so wird das Hilfsmittel „Schrift" zu einem verselbständigten Gebilde, das sich auf die verschiedenste Weise, ja mit der größten List gegen jede Veränderung zu wehren weiß. „Man muß geradezu von einer eigenen Form der Selbsterhaltung objektivierter Gebilde sprechen." Das Gebilde führt den

Menschen dazu, immer voreingenommener in seinem Sinne zu handeln. „Dabei können undurchschaute, aber auch gespürte Nachteile großen Stils in Kauf genommen, ganze Apparaturen zur Sicherung des objektivierten Gebildes aufgebaut werden, und schließlich kann den Menschen die Übersicht darüber verlorengehen, was eigentlich das Schützenswerte ist und um welchen Preis die Wirksamkeit der Norm erkauft ist. Diese Selbsterhaltung der objektivierten Gebilde ist einer der interessantesten soziologischen Vorgänge."

Von hier aus zeigt Professor Weisgerber nun die Hauptfragen der Schriftreform, die wir hier des Raumes wegen nicht wiedergeben können. Wir greifen lediglich ein paar wichtige Gedanken heraus. So sagt der Verfasser unter anderem:

„Wer zum Beispiel argumentiert, wir dürften uns nicht in die Lage bringen, die Schriften Goethes nicht mehr im Original lesen zu können, übersieht zweierlei. Einmal führt keine der empfohlenen Reformen zu Änderungen, die das Lesen von Goethes eigener Schreibweise erschweren. Sodann muß man vor dem Fehlschluß warnen, wir könnten uns Goethe näher halten, wenn wir die Schreibweise seiner Zeit retten. Das Gegenteil ist richtig: Goethes Sprache ist nun einmal nicht mehr die Sprache unserer Zeit; an Hunderten von Stellen haben sich kleinere und größere Unterschiede eingestellt, und es ist viel besser, diesen Abstand durch einen entsprechenden Abstand in der Schreibweise immerzu in Erinnerung zu rufen, als durch die gleiche Orthographie eine Übereinstimmung vorzutäuschen, die doch nicht mehr besteht."

Reformbeschlüsse durchzusetzen ist äußerst schwierig, „denn nun bietet das objektivierte Gebilde nochmals seine ganze Macht auf: Warum sollen wir unsere Gewohnheiten ändern und umlernen? — so fragt jeder, der sich in der Schule einmal mühsam in die geltende Rechtschreibung hineingelernt hat. Warum gerade jetzt? — damit findet auch der Aufgeklärte immer einen Grund, diese Sorge auf die Späteren abzuladen und damit immer schwerer zu machen. Warum sollen wir den Schaden tragen? — so fragt das Buchgewerbe und weist auf die wirtschaftlichen Folgen hin, die ihm aus einer Rechtschreibneuerung entstehen. Diese Vielheit der Interessen ist das wirksamste Mittel des objektivierten Gebildes, um sich gegen Änderungen immun zu machen, da selbst gegen allgemein anerkannte Schäden in der Verzettelung der Diskussion keine

stoßkräftige Abwehr mehr zustande kommt. — Aus solchem Hin und Her ist kein sinngemäßer Ausweg zu finden, wenn es nicht gelingt, den Preis, mit dem das Bestehende erkauft wird, klarzumachen; denn nur von da aus wird die Forderung des Anderns einsichtig."

„Wer überschaut, daß ein nochmaliger Anlauf gegen den Un-sinn unserer Schreibung der Vokaldauer wahrscheinlich die letzte Gelegenheit ist, um unsere gesamte Rechtschreibung ohne Bruch vor der Gefahr der Versteinerung zu retten? Das leidenschaftliche Schimpfen gegen Veränderungen bei dem Dehnungs-h, dem ie usw. ist der deutlichste Hinweis auf die Größe der Versteinerungsgefahr. Denn es hat zum Gegenstand ja nicht eine geistig begründete und zu rechtfertigende Position, sondern dient der Verewigung eines in sich sinnlosen Zustandes."

„Für alle, die weit genug blicken können, seien noch zwei Gedanken hinzugefügt. Man hört oft, die deutsche Rechtschreibung sei noch durchaus erträglich, verglichen mit der des Französischen oder Englischen, und solange man dort keine Reformen durchführe, hätten wir noch lange Zeit. Das Gegenteil ist richtig. Im Französischen und Englischen ist die Versteinerung der Schrift so weit fortgeschritten, daß eine Reform ohne Kulturbruch nicht mehr möglich ist; im Grunde ist dort ein wesentliches Stück der Vorteile der Buchstabenschrift bereits verlorengegangen. Die deutsche Rechtschreibung steht der Lautung noch so nahe, daß ein sinngemäßer Gleichschritt möglich ist — vorausgesetzt daß die Anfänge der Versteinerung, die sich vor allem in der Kennzeichnung der Vokaldauer bemerkbar machen, rechtzeitig behoben werden. Es geht dabei um mehr als „nur" die Rechtschreibung. Unter den Sprachen mit weltweiter Geltung gilt das Deutsche als schwierige Sprache, vor allem wegen des verwickelten Formenbaus und der Vielgestaltigkeit des Satzbaus. Ein Teil dieser Schwierigkeiten kann wettgemacht werden durch die Bewahrung der Vorteile einer echten Buchstabenschrift, die den äußeren Zugang zur Sprache entlastet zugunsten einer intensiveren Beschäftigung mit den geistigen Eigentümlichkeiten der deutschen Sprache."

Professor Weisgerber legt auch eingehend die „Empfehlungen" der Stuttgarter Konferenz vom 16. 4. 1954 dar und setzt sich im Anschluß daran mit den Äußerungen von Thomas Mann, Hermann Hesse und Peter Dürrenmatt in der „Weltwoche" auseinander. Er zeigt, daß von den insgesamt 13 Beispielen, die die „Weltwoche" diesen Dichtern zur

Begutachtachtung vorgelegt hat, 10 nicht nach den Stuttgarter Empfehlungen gebaut, sondern Konstruktionen der „Weltwoche"-Redaktion sind. An diesem aufsehenerregenden Stücklein leitet er ab, was er unter der „List des verselbständigten Gebildes" versteht.

Das Heft von Professor Weisgerber enthält auch einige Textproben, an denen die Auswirkungen der Stuttgarter Empfehlungen selbst abgewogen werden können, und zum Schluß erwähnt es alle wichtigen Veröffentlichungen über das Rechtschreibeproblem.

Professor Weisgerber hat die Schreibfrage wesentlich geklärt und verdient dafür den Dank aller, die dieses Gebiet eingehend studieren möchten. Eines ist gewiß: Man wird sich in Zukunft weigern dürfen, mit Leuten öffentlich zu diskutieren, die diese Arbeit nicht kennen. Denn wer immer sich ein maßgebendes Wort im Radio oder in der Presse über die Rechtschreibung zutraut, der wird sich zuerst eingehend mit Professor Weisgerbers Darlegungen auseinandersetzen müssen. S. L.

Die Rechtschreibreformen seit 1900

Die Rechtschreibung ist nicht nur ein Problem der deutschen Sprache. Das zeigt besonders eindrücklich eine Zusammenstellung, die in Nr. 1/1955 der „Mitteilungen" des Instituts für Auslandsbeziehungen (Stuttgart) zu lesen war und die wir hier abdrucken:

Vorausgeschickt sei, daß sich diese kurze Zusammenstellung auf Sprachen mit Lateinschrift beschränkt. Außer Betracht blieben somit unter anderen die Änderungen der russischen (1918) und der bulgarischen (1946) Rechtschreibung.

Auch der Übergang des Türkischen von der arabischen zur lateinischen Schrift (1928) [durch den sich das Türkische vom arabischen Kulturkreis losgelöst hat], sei nur nebenbei erwähnt.

Auffallend ist, daß seit Beginn unseres Jahrhunderts das Englische, das Französische und das Italienische keine Rechtschreibreform erfahren haben und daß im Spanischen nur der Gebrauch des Akzentes in einigen Fällen verändert wurde (1910) und außer geringfügigen 1952 beschlossenen (aber noch nicht offiziell eingeführten) Änderungen auch keine Reform vorgesehen ist.